



Beitrag der Preisträgerin Äbtissin M. Mechthild Thürmer OSB

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Brüder und Schwestern!

Heute ist eine große Chance für mich, einige meiner Gedanken, die Grundlagen meines Handelns sind, in aller Öffentlichkeit auszusprechen. Mein Handeln hat Menschen bewegt, mir zusammen mit der Initiative „Seebrücke“ den Göttinger Friedenspreis zu verleihen. Er wird zum 23. Mal verliehen und hat als Inhalt die Belohnung der Arbeit für Frieden und Völkerverständigung. Dass es diesen Preis gibt, weiß ich erst, seit ich die Nachricht erhalten habe, dass er mir verliehen werden soll. Bekommen soll ich ihn für ein Verhalten, das mir vollkommen selbstverständlich ist. Was ich getan habe, war einfach notwendig, „Notwendend“ – ich konnte nicht anders handeln. Davon geredet habe ich nicht, weil die Schutzsuchenden ja Schutz gesucht haben. Die offiziellen Stellen aber wussten immer von meinem Einsatz.

Es begann an einem Samstagvormittag. Da kamen zwei junge Menschen voller Hoffnung und Verzweiflung. Eine junge hübsche Frau mit langen blonden Haaren brachte einen jungen Mann mit dunkler Haut und dunklem Haar aus dem Irak. Die Blicke der beiden kann ich nicht vergessen. Da sorgte sich eine junge Frau um einen jungen Mann, der abgeschoben werden sollte nach Ungarn. Sie erzählt, was er dort alles im Gefängnis erlebt hat – schauderhaft! Kein Wunder, dass er Panik bekommt, wenn er dorthin wieder zurück muss. Sie bitten um Kirchenasyl. Von dieser Möglichkeit, Menschen vor staatlicher Gewalt zu schützen, hatte ich Jahrzehnte zuvor einmal in der Schule gehört. Damals tat es mir gut zu wissen, dass die Kirche Menschen in absoluten Notlagen vor Verfolgung helfen kann. Doch, was ich jetzt alles zu tun hatte, da musste ich mich erst erkundigen und v.a. auch meine Gemeinschaft fragen, ob die Mitschwestern damit einverstanden sind und es auch mit tragen. Alleine kann niemand solche Aufgaben stemmen und ich bzw. wir haben viele Helfer gefunden. Einige davon sind auch heute mitten unter uns oder verfolgen die Veranstaltung per Livestream. Da waren viele Meldungen zu tätigen, Einweisungen in Zimmer, Haus, Tagesablauf zu geben. Da waren Gespräche von Nöten, auch mit Dolmetschern, denn kaum ein Asylsuchender sprach Englisch oder gar Deutsch. Krankheiten, Schlafstörungen und natürlich Missverständnisse ließen den Alltag immer wieder ganz schön aufreibend werden.

Warum macht man, mach ich das alles? Alle diese Menschen sind Brüder und Schwestern, die ganze Menschheit ist eine Menschheitsfamilie. Für andere möchte ich da sein, anderen möchte ich helfen. In diesen Fällen bedeutet die Hilfe noch viel mehr: da wird ein Mensch als Mensch behandelt. Der Mensch, der kommt und um Kirchenasyl bittet, setzt darauf seine ganze Hoffnung. Unbeschreibliches, Unmenschliches hat er vorher erlebt, seines Lebens war er nicht sicher, er konnte unter den schlimmen Umständen nicht mehr in der Heimat leben. Jedes Mal habe ich mit Frau Nickel, welche von der Bischofskonferenz als stellvertretende Leiterin des Katholischen Büros in München für Kirchenasyle zuständig ist, Kontakt aufgenommen. War sie nicht zu erreichen, dann eben mit den Zuständigen in der evangelischen Kirche. Der Einsatz für Asylsuchende ist ein sehr fruchtbares ökumenisches Tun. Ich habe

Göttinger Friedenspreis 2021

Mechthild Thürmer, Seebrücke und
Dr. Thomas Spies

GÖTTINGER
FRIEDENSPREIS
STIFTUNG DR. ROLAND RÖHL



es immer wie ein Ringen oder Kämpfen empfunden, es war alles andere als einfach. Abweisen, weil wir keinen Platz mehr hatten, oder weil ich einfach nicht mehr tun konnte, war für mich furchtbar, einfach hart. Neben der Leitung der Abtei gebe ich noch Religionsunterricht. Da habe ich immer gelitten und nur noch gebetet, dass woanders ein Platz gefunden wird.

Dankbar bin ich, dass während der Zeit der Kirchenasyle meine Mitschwestern, unsere Mitarbeiter, ehrenamtliche Helfer der Abtei, Gäste und auch spezielle Flüchtlingshelfer v.a. bei der Integration geholfen haben. Ehemalige Lehrer sind beinahe täglich gekommen, um Deutschunterricht zu geben und Prüfungen abzunehmen. Gefreut hat es mich, wenn Fortschritte errungen wurden, wenn der Tagesablauf, die besonderen Essensweisen, z.B. ohne Schweinefleisch und das Fasten aus religiösen Gründen eingehalten werden konnten.

Besonders freute es mich, wenn Gäste, die immer wieder kamen, die Veränderung der Asylsuchenden bemerkten: „Die waren am Anfang so traurig, angstvoll, verstört und scheu und später so richtig gelöst und frei.“ Ja, es geschah Heilung. Was könnte schöner sein!

Wie anfangs erwähnt, war dieses, mein Handeln für mich selbstverständlich. Als Kinder in unserer kleinen Dorfgemeinschaft wurde es uns vorgelebt und wir waren da mit eingebunden. Es gab weder Kindergarten noch Altersheim. Nachbarn und Verwandte haben einander geholfen bei Arbeiten, Krankheit, Geburt und Tod.

Missionsorganisationen wurden durch Spenden und durch Gebet unterstützt. Eine Tante meines Vaters war als Solanoschwester in Südafrika. Nach ca. vierzig Jahren kam sie zum ersten Mal in Heimaturlaub und erzählte. Bischof Eduard Bösl erzählte von seiner Missionsarbeit in Bolivien. So etwas wollte ich auch tun. So erlernte ich den Beruf der Krankenschwester, interessierte mich für das internationale Examen und dann lernte ich Kirchsletten kennen. In dieser kleinen benediktinischen Gemeinschaft war eine Spanierin Äbtissin, Priorin und Subpriorin waren Deutsche und alle anderen mehr als zwanzig Schwestern kamen von den Philippinen, um beim Aufbau hier in Deutschland mitzuhelfen. Das Miteinander und Füreinander in Gebet und Arbeit hat mich fasziniert und so erfuhr ich meine Berufung für diese klösterliche Gemeinschaft. Dass ich dann mich knapp vierzig Jahre später doch für notleidende Menschen in Afrika und anderen Ländern einsetzen kann, hätte ich nie gedacht.

Mein Herz schlägt einfach für Menschen, die in Not sind, ob körperlich oder/und seelisch. Oft denke ich mir, wenn das meine Tochter, mein Sohn oder mein Enkelkind wäre! Da muss ich einfach helfen, da sein mit meinen Möglichkeiten. Wie würde ich reagieren, wenn andere Menschen meiner Tochter, meinem Sohn oder Enkelkind helfen würden? Da würde ich doch dankbar sein und nie auf die Idee kommen, einen Strafantrag zu stellen! Wegen einer Frau, die als einzige von einem Boot gerettet wurde, alle anderen sind ertrunken, wurde gegen mich ermittelt. Zweimal wurde sie vorher wieder ins Lager nach Lybien gebracht. Ich mag es einfach nicht glauben. Das Foto der Rettung war in Zeitung und Internet zu finden. Die Initiative „Seebrücke“ weiß über Gleiches noch mehr zu berichten. Bei einem anderen Fall darf der Ehemann in Deutschland bleiben und er arbeitet. Die Frau soll nach Italien abgeschoben werden. Nach Kriegen hat man versucht, Familien zusammenzuführen und nicht auseinander zu reißen.

Göttinger Friedenspreis 2021

Mechthild Thürmer, Seebrücke und
Dr. Thomas Spies

GÖTTINGER
FRIEDENSPREIS
STIFTUNG DR. ROLAND RÖHL



Ich kann nur hoffen. Der dritte Fall: Der Vater hat zwanzig Jahre in Deutschland gearbeitet, Mutter hat Bleiberecht, Schwester und Bruder in Deutschland verheiratet und arbeitend, die jüngere Schwester soll wieder nach Rumänien abgeschoben werden. Das sind nur kleine Beispiele, das Leid dahinter kann ich nicht in Worte fassen. Für mich und andere Helfer zählt die Menschlichkeit. Niemand ist zu Schaden gekommen.

Jesus hätte auch so gehandelt. In der Bergpredigt und nicht nur dort, können wir in der Bibel nachlesen. Die Regel des Hl. Benedikt von Nursia, nach der wir Benediktinerinnen leben, unterstreicht es noch, wenn da zu lesen ist: „Christus im Abt sehen, im Gast und auch im Mitbruder, bzw. in der Mitschwester.“ „Was ihr dem geringsten Menschen tut, das habt ihr mir getan!“

Wenn ich heute diesen Preis erhalte, dann freu ich mich sehr darüber und nehme ihn aber auch stellvertretend an für alle anderen, die in gleicher Weise tätig sind und v.a. auch für jene, die Strafprozessen ausgesetzt sind, wie z.B. Bruder Abraham aus der Abtei Münsterschwarzach, Sr. Juliana Seelmann aus Würzburg und dem evangelischen Pfarrersehepaar Wittmann-Schlechtweg aus Hallstadt. Tiefe Dankbarkeit erfüllt mich denjenigen gegenüber, die im Stiftungsausschuss dafür gestimmt haben, mir diesen Preis zu verleihen. Ein herzliches „Vergelt´s Gott“ Ihnen und allen, die der Stiftung von H. Röhl finanzielle Mittel zukommen lassen.

Danken möchte ich auch der Presse, die immer wieder sehr gute Berichte erstellt und in die Öffentlichkeit gebracht hat.

„Guter Gott, du bist unsere Hoffnung und unsere Kraft. Ohne dich vermögen wir nichts. Steh du uns immer mit deiner Gnade bei, damit wir denken, reden und tun wie es dir gefällt. Amen.“

Möge dieses Gebet auch allen Anwesenden und denen, die die Medien verfolgen Hilfe und Ansporn sein.